

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 26

Illustration: Visualisierter Denkprozess
Autor: Orlando [Eisenmann, Orlando]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Knapp Holding ging es an der monatlichen Direktionsitzung wieder einmal lebhaft zu und her. Zur Debatte stand das Intercompany-Info-System, kurz ICIS genannt. Projektleiter Bitterli orientierte das Direktionskader: «Herr Präsident, meine Herren, ich darf Ihnen sagen, dass unser Projektteam aufgrund ihrer wertvollen Anregungen das ganze Projekt nun einer vierten Überarbeitung unterzogen hat. Wir haben Infosysteme ähnlicher Konzerne, zum Teil an Ort und Stelle in Übersee und anderswo geprüft. Es ist vorgehen, alle Kadermitarbeiter ab Stufe 5 mit Autotelefon, Laptop, Heim-Telefax und Desktop-Stationen auszurüsten.»

Bitterli fuhr fort: «Als Drehscheibe wollen wir monatlich die Knapp World News herausbringen. Die Arbeiten für dieses Magazin sind schon weit vorgeschritten. Herr Kranz aus Hamburg, der ja oftmals Sachen schreibt, hat die ersten 12 Editorials, die das Denken unseres Präsidenten reflektieren, bereits abgeliefert. Für die strategische Substanz stützen wir uns auf Gedankengut von Ulrich Bremi, Helmut Maucher, Rainer Gut und anderer Vordenker. Die Titelbilder zeichnen abwechselungsweise Rolf Knie, Mario Botta und Jean Tinguely. Die aktuellen Neuigkeiten schlussendlich werden wir in unserem zwölfköpfigen Redaktionsteam immer drei Nummern im voraus aufbereiten.»

Als Ergänzung planen wir Informationsseminare, die weltweit für alle Kaderstufen obligatorisch erklärt werden. Dazu fehlt im Moment allerdings noch das Konzept. Wir sind aber zuversichtlich, dass wir mit Hilfe externer Beraterteams noch innerhalb der kommenden Mittelfristperiode zu einer schnittigen Lösung kommen. Herr Direktor Ammann wird uns noch in diesem Jahr zu einem Einführungsweekend an einen zentralen Ort, wahrscheinlich in Nordamerika, zusammenrufen.»

Ein paar Kilo mehr Bytes

Nach diesen Ausführungen entspann sich eine lebhaftere Diskussion. Präsident Ernst zeigte sich befriedigt. Als erster wünschte er sich das Autotelefon, den Heim-Fax und diese Tops oder wie sie heissen. Noch immer geht nichts über das eigene gute Beispiel, meinte er, und fügte noch an, sein PC sollte gleichzeitig gegen ein neues Modell mit ein paar Kilo mehr Bytes ausgetauscht werden.

Die übrigen Direktionsmitglieder akzeptierten nach diesen Worten ihres Präsi-



Millionen für das perfekte Infosystem



dentem das ICIS-Projekt von Arthur Bitterli. Sie waren entschlossen, den miserablen Informationsfluss im Konzern mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Aussage von Percy Barnevik von der ABB, wonach Informationen höchstens anderthalb Hierarchiestufen zu durchdringen vermöchten, galt insbesondere immer dann auch für die Knapp Holding, wenn es darum ging, Weisungen durchzusetzen.

Beim anschliessenden Business Lunch ging man sogar soweit, den Bitterli für die nächste Beförderungsrunde in Betracht zu ziehen.

Der Zufall wollte es, dass in Sachen Informationsfluss auch andernorts innerhalb der Knapp Holding Gespräche geführt wurden.

Mariella Pelosi, seit vielen Jahren alleits geschätzte Raumpflegerin, besuchte Carla Popp, Sekretärin von Marketing-Direktor

Schellenberg, zwischendurch zum Morgenkaffee. Frau Pelosi nahm den Kaffee am Morgen am liebsten bei Carla, obschon der Terminkalender von Schelli, so nannten sie Direktor Schellenberg, vertraulich, ihnen oft einen Strich durch die Rechnung machte. Probleme schaffte das aber eigentlich nicht, denn Mariella Pelosi hatte viele Freunde im Hause.

Dicke Post

«Carla», hub sie an, «heute müssen wir uns etwas mehr Zeit nehmen. Der Schelli kommt sowieso erst am Nachmittag aus der Sitzung zurück, und ich habe Neuigkeiten. Weisst du, was ich im Papierkorb von Ernst, unserem Präsidenten, gestern Abend gefunden habe? Nein, du kannst es nicht wissen, denn es ist streng vertraulich. Der Stapfer

soll als Vorsitzender unserer Geschäftsleitung im deutschen Werk gefeuert werden. Da staunst du, was?»

«Das kann ich kaum glauben. Hast du nicht gesehen, wie herzlich der Stapfer am letzten Konzern-Meeting hier bei uns von Ernst begrüsst wurde. Bist du auch ganz sicher?» Carla Popp dachte ein paar theoretische Kombinationen durch und war begeistert, mehr zu hören.

«Doch, doch, ich bin ganz sicher», fuhr Mariella fort, «du weisst doch, richtig gefährlich wird es bei Ernst immer dann, wenn er ausgesucht freundlich wird. Aber ich weiss noch mehr. Ich kenne auch den Grund für diesen Rausschmiss. Es hat auch nicht mit dem Geschäft direkt zu tun. Aber der Stapfer hätte wissen müssen, dass der Ernst mit seiner Sekretärin besonders gut steht, hm, du weisst, was ich meine. Da hat der

Stapfer gewisse Grenzen eindeutig überschritten. Ja, ja, so ist das Leben. Härte der Stapfer mich gefragt, er müsste jetzt auf seine alten Tage nicht noch eine neue Stelle suchen.»

Das war nun tatsächlich dicke Post. Der Stapfer, das hätte sie ihm gar nicht zugetraut, sinnierte Carla Popp. Da Mariella aus zeitlichen Gründen ein paar Büros weiter ihrer Informationspflicht ebenfalls nachkommen musste, rief Carla ihre Kollegin im schwedischen Werk an. Nein, diese wusste noch nichts von der Stapfer-Sache, ein Beweis mehr, dass Carla bei der Pelosi eine Sonderstellung hatte. Natürlich fand das auch Brix Söderström äusserst interessant und verschob dringende Schreibarbeiten für ihren Chef zugunsten eines Telefonats nach Spanien, wo Esperanza Mendoza nur schnippsächlich meinte, was denn der nettere Stapfer an der dürren Vogelscheuche in Ernsts Vorzimmer wohl gesehen hätte.

«Banausen seid ihr!»

Aus Rio de Janeiro schliesslich vernahm Erika Vogel, die Sekretärin von Generaldirektor Stapfer, dass ihr Chef entlassen werden solle. Sie fand das sehr ungerecht. Stapfer war ein guter Chef und bezahlte sie hervorragend. Ihr Freund war absolut der gleichen Meinung.

Zwei Tage später kam Toni Stapfer aus Norddeutschland zurück. Er hatte Grosskunden besucht und neue, wichtige Kontakte in den Osten geknüpft.

Auf dem Parkplatz begrüßte ihn sein Chauffeur Konrad mit Tränen in den Augen. Stapfer befürchtete Schlimmes und fragte seinen langjährigen Begleiter teilnahmsvoll, ob er Sorgen, etwa in der Familie hätte.

Konrad sah ihn nur stumm mit einem treuen Hundeblick an und meinte dann: «Aber, Herr Generaldirektor, haben Sie denn noch nichts gehört. Sie sollen entlassen werden.»

Stapfer bekam weiche Knie. Er ging in sein Büro, griff mit zitternder Hand zum Telefon und liess sich mit Präsident Ernst verbinden.

«Herr Ernst, was höre ich da, ich soll entlassen werden? Was, der Verwaltungsrat hat das gestern nachmittag einstimmig beschlossen? Und wieso höre ich das offenbar als letzter? Was, vertraulich? Ein informelles Informationsleck? Was in den Griff bekommen? Mit einem neuen Konzept wolt ihr den Informationsfluss in den Griff bekommen? Banausen seid ihr, alle zusammen. Wir haben ein perfektes Informationssystem. Ihr wollt Millionen ausgeben für ICIS. Dabei haben wir doch Raumpflegerinnen, Sekretärinnen und Chauffeure!!!»



Visualisierter Denkprozess

SPOT

■ Mais oui?

Frankreichs Staatspräsident François Mitterrand im Luganer «Hotel Splendid»: «Europa kann leben ohne die Schweiz. Ich glaube aber nicht, dass die Schweiz ohne Europa leben kann.» *ks*

■ Überläufer

Der Fernsehmann Norbert Hochreutener ist nun Nationalratskandidat der Berner CVP. Der Seitenwechsel im Bundeshaus, das ein Journalist ins Parlament will, ist eventuell durch sein Herkrenzzeichen erklärbar: Hochreutener ist ein Zwilling... *kat*

■ Kubikkilometersturz

Auf der jubiläumstrunkenen Suche nach allerlei «CH-Tops» fand die BaZ auch «den grössten Bergsturz Europas», bei dem vor 15 000 Jahren im Kt. Graubünden «rund vier Kubikkilometer (?) Fels zu Tal donner-ten». Wird da an der grössten 700-Jahr-Ente gebastelt? *ea*

■ Verfahrens

«Fretter fahren schlechter», stand als fetter Titel auf einer Frontseite der AZ zu lesen. Gemeint war nicht als Autofahrerinnen, sondern als Bezügerinnen von AHV-Renten. *oh*

■ Dornig

Berns Stadtgärtner Franz Meury wurde von Mani, dem Klatschkolumnisten beim Berner Bär, zur Neuzüchtung einer immer noch namenlosen Rose befragt. Die Weissblühende sei eigentlich die Elisabeth-Kopp-Rose, nur wolle jetzt niemand mehr etwas von dieser Namensgebung wissen. *hrs*

■ Kampfdampf

Das Basler Mädchengymnasium, woschon 1959 die Lehrerinnen gestreikt hatten, wurde in einer Radiosendung zum Frauenstreik 1991 als «de Dampfchoctopf vo der Frauebewegig» bezeichnet. *ad*